

Wegbereiter: Die deutsche Regierung... Die Entente bleibt unerbittlich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Einzelgenpreis: Die achtzehnjährige... 15 Pfennig

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Freitag, den 10. Oktober 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Die Entente bleibt unerbittlich.

Die Beratungen des Fünferats über die Antwort an die deutsche Regierung...

Wie erinnerlich, hatte die deutsche Regierung die Entente darauf hingewiesen...

In der Antwort des Marshalls Koch wird nun gesagt, daß Deutschland auf keinen Fall...

Mit dem Uebermut des Siegers glaubt man also in den Ententeländern noch immer...

In der Hand der deutschen Truppen des Baltikums liegt es daher, unter sich nur mühsam...

Denn die Gewaltigen der Entente sind unerbittlich. Sie opfern ohne Wimperzucken...

Die kommende Umsatzsteuer.

Das Steuerbuckelt der Regierung, mit dessen Hilfe dem Reiche eine Einnahme von 23 Milliarden Mark...

Unsere Fraktion hatte schon in Weimar beschlossen, daß sie einer Umsatzsteuer nur dann...

Es kommt jetzt, nachdem wir durch die Arbeiten in den drei Steueraussschüssen...

Während das zurzeit allgütige Umsatzsteuergesetz nur eine allgemeine Steuer von 1/2 Proz...

- 1. Eine allgemeine Umsatzsteuer von 1 Proz.
2. Eine Steuer von 5 Proz. auf Umsätze des Kleinhandels...

Die neue Umsatzsteuer sollte also sehr vertriebsorientiert sein und sehr kompliziert.

Insbesonders schädlich für unser Wirtschaftsleben müßte die Herstellersteuer von 10 Proz. wirken.

Unsere Fraktion trat daher dafür ein, die neue Umsatzsteuer nach dem schon bestehenden Gesetz...

Die „Freiheit“ auf drei Tage verboten.

Der Oberbefehlshaber Moskwa hat folgende Verfügung erlassen:

Die Zeitung „Freiheit“ hat durch fortgesetzte lägenhafte Behauptungen Unruhen in der Kleinstadt...

Ueber den Aufruf der unabhängigen Parteileitung, der zum Verbot der „Freiheit“ geführt hat...

Trotzdem billigen wir das Verbot der „Freiheit“ aus prinzipiellen wie aus praktischen Gründen nicht.

Durch ihre verrückten Anklagen hatte sich die „Freiheit“ selber in eine unmögliche und lächerliche Situation hineingerannt.

Der Oberbefehlshaber löste daher gut, durch sofortige Aufhebung des Verbots der „Freiheit“ volle Gesetzmäßigkeit zu geben.

Im übrigen erachten wir es als ein Gebot der Billigkeit, daß wir die Volenté gegen die „Freiheit“...

England vor der Ratifizierung. Das russische Bureau erklärt, daß die Ratifizierung...

Ein Urteil über Joch.

In der letzten Note der Entente, welche die Aufforderung zur Räumung des Baltikums enthält...

Eine schlechtere internationale Politik ist im Augenblick nicht denkbar. Die Deutschland angebotene Strafe...

Wann hätte der Militarismus Vernunftregungen Raum gegeben? In seinem blinden Wüten...

Dockarbeiterausstand in Newyork.

Trotzdem die Newyorker Arbeiterführer die Aufforderung ergaben...

Keine Kommunistaufstände in Nürnberg.

Die Nachrichten einzelner Berliner Blätter über angebliche Kommunistaufstände in Nürnberg...

Groß-Berlin im Ministerium.

Das Preussische Sozialministerium wird sich, wie die V. P. N. erfahren, in seiner am Freitag stattfindenden Sitzung...

Ende des Rheinberger Ausstandes. Der Ausstand im Rheinberger Eisenbergwerk ist beendet.

Gefangenentransporte aus Frankreich. Das rote Kreuz teilt mit, daß die allgemeinen deutschen Kriegsgefangenen...

Ausschub der französischen Kammerwahlen. Die französischen Wahlen, die wie wir gemeldet hatten...

Herstellerteuer. Dafür 1 1/2 Proz. allgemeine Umsatzsteuer und Erhöhung der Umsatzsteuer auf Luxuswaren von 15 auf 25 Proz. Die wichtigsten Lebensmittel wollen wir von der Umsatzsteuer ausnehmen.

Die Regierung bezeichnet diesen Weg zunächst als ungangbar. In einer Besprechung von Kommissionsmitgliedern der drei Regierungsvorlesungen mit dem Reichsfinanzminister wurde nach längeren Beratungen eine Verständigung erzielt, die es ermöglichen wird, das Umsatzsteuergesetz zustande zu bringen. Die Verständigung geht dahin, eine allgemeine Umsatzsteuer von 1 1/2 Proz. festzusetzen. Dafür kommt in den Fällen der Kleinhandelssteuer von 5 Proz. und der Herstellerteuer von 10 Proz. Ein Teil der Waren, die der Herstellerteuer unterworfen werden sollten, sollen zu den Waren kommen, für die eine Luxuswarenumsatzsteuer vorgesehen ist. Diese Steuer soll 25 Proz. betragen. Die Naseraten- und Anzeigensteuer, sowie die Besteuerung des Logiswessens im Fremdenverkehr soll abgeschafft werden, und hinzukommen soll eine Steuer von 10 Proz. vom Ertrage der freien Berufe.

Die Lebensmittel sollen allerdings nicht von der allgemeinen Umsatzsteuer ausgenommen werden. Dafür ist vorgesehen eine pauschale Steuererhöhung für Kinderreiche Familien, gesteuert nach der Höhe des Einkommens. Nach einem schon vorliegenden Antrag, der noch näherer Ausgestaltung unterworfen werden soll, sind vorgesehene Rückvergütungen von 20, 30 und 40 Mk. pro Kind an Familien mit mehr als zwei Kindern.

Endlich soll in dem Gesetz dem Reichstag oder Reichsrat das Recht eingeräumt werden, bei diesem Gesetz zuerst abzuwachen, sobald es die Finanzlage des Reiches gestützt.

Die schlimmsten Witzstiche sind also der Umsatzsteuervorlage aufgebrochen worden. Aber das, was nun zustande kommt, werden wir tragen müssen, so schwer es fällt und so gern die Sozialdemokraten es vermeiden hätten.

Hermann Brüdig.

### Immer noch Durchgangslager Wesel!

In unseren Mitteilungen in Nr. 511 des „Vorwärts“ über die Vorgänge im Durchgangslager Wesel mocht und unser Gewährsmann über den Fortgang der Angelegenheit weitere Angaben, denen wir entnehmen:

Der Schweineerei werden wir bald ein Ende machen! So heißt Herr Schenker, Polizeikommissar des Kreisamtes von Fleckenberg-Wehrum, erklärt, als der Beauftragte der amtlichen Zentralstelle für Heimdienst seinen ersten Aufklärungsvortrag gehalten hatte, und so geschah es. Am 8. Oktober wurde der Kommandant der S. f. S. zum Lagerkommandanten beordert, um wegen seines Vortrages vom 8. zur Wehrerschaft gezogen zu werden. Dies wurde ihm eröffnet, daß er keine weiteren Vorträge mehr halten dürfe, bis dazu die Erlaubnis vom General-Lagerkommando eingegangen sei. Gegen den gehaltenen Vortrag selbst seien zwar Einwendungen nicht zu machen, dieser sei durchaus sachlich und sehr instruktiv gewesen, aber der Beauftragte habe nicht das Recht gehabt, diesen Vortrag eigenmächtig anzusehen. Dann sei es auch nicht haltbar, daß nach einem solchen Vortrag eine Diskussion stattfinden, und schließlich habe der Vortragende in der Diskussion das Wort „Junke“ gebraucht, das sei eine Beleidigung gewesen. (1) Die Kommandantur hätte vielleicht keine Einwendungen gehabt, wenn sich der Beauftragte der S. f. S. mit dem Vortrag allein begnügt und die Kommandantur vorher von seinem Inhalt in Kenntnis gesetzt hätte.

Der Beauftragte der S. f. S. hielt dem entgegen, daß er vorher die Kommandantur zweimal aufgesucht und zweimal erzuht habe, mit ihm die Disposition des Vortrages zu besprechen und einen solchen gemeinsam schriftlich anzusehen. Aber gerade das hat die Kommandantur zweimal abgelehnt, so daß dem Beauftragten gar nichts weiter übrig blieb, als abzutreten oder eigenmächtig zu handeln. Nach

### Das Sanatorium.

Von Wilhelm Lamkaus.

Am herrlichsten Punkt der Landschaft liegt es wie ein einsam Wirt in die Landschaft — in einer Lage, wie einst die Klöster ihre Klöster, die Klöster ihre Klöster bauten.

Mit allem Komfort ist es ausgestattet, mit allen Mitteln, die die moderne Heilkunst sich erdachte, um einen geschützten Stoffwechsel wieder in Gang zu bringen.

Jeden Morgen treten sie an, die Heilüberlädenen, die Tuffel-Küchlein, die Datenerkapseln. All jene Opfer starker Lebensweise, denen das beste Essen nicht mehr schmecken will, weil sie nicht Lust mehr zulegen können. Ihr Tag ist ausgefüllt vom Stundenplan des heiligen Resturlaub. Ein kalter Nickerchen gibt das Signal, dann folgen Freitübungen, Aufstöße, Massage, Handergymnastik, hier alles, was das reiche Blut in Wallung bringt. Und bis ihr ganzes Leben lang keinen Tropfen Schweiß vergossen, hier, wo es um Gichterschmerzen, Gallensteine und Nerven geht, nehmen sie's ernst, als müßten sie in sechs Wochen alle Bewegung nachholen, die sie in einem Jahre vermissen.

Trampen vor dem Sanatorium die Perle, die aus dem Walde in die Stadt hinunterfährt, steht an jedem Sonntag von morgens bis abends eine sonderbare Prozession vorüber. Die Stühle, aber nicht die sonntäglich gepuderten Stühle sind es, die hier in die Augen fallen, sondern die aus den Arbeitstücheln mit Goldspinneln und geschweiften Ritzeln. Mit Alpen, Handlaren und Kinderwagen sind sie frühmorgens in den Wald gezogen, um Holz zu hauen. Zwar ist der Wald von Neißer Kirschenmehl wie nur eine gelagerte Lente. Aber Wurzeln gibt es, die Stämme der gefüllten Bäume. Da dürfen sie, die sechs Tage lang im Hode gingen, nun am liebsten nach Herganzheit im Walde sich ergehen. Mit ihren Rückenlehnen dürfen sie auf die dicken, eisernen Stabben dreinschlagen, daß ihnen die Spitzer um die Ohren fliegen. Was sie den Wagen vollgeladen haben. Dann fahren sie die losbare Beute im Triumph nach Hause. Vorne der Mann, hinten das Weib und die Kinder, so geht's zwei Stunden lang der Stadt entgegen.

Aber ehe sie die Straße gemann, müssen sie mit ihrem hochgehenden Wagen den steilen Weg erklimmen, der aus dem Wald gerade neben dem Sanatorium einmündet. Hier leuchten sie herauf, Wagen um Wagen, gezogen von den abgetriebenen, verrosteten Ochsen. Wie ihnen der Atem aus den porren Lungen pfeift! Wie ihnen die Augen aus dem Kopfe springen! Der Weg ist aufgeweicht und ausgeföhrt. Mancher bleibt, ehe er die Halle Ode gewann, im Sande feden.

Drinnen im Sanatorium sitzen sie, die Schwere Geld bezahlten, damit sie sich bewegen dürfen, an ihren Apparaten, pressen Federn zusammen, Kräftigen Quateln, schlagen mit Keulen in die Luft und verzehren mit Aufgebot all ihrer Kräfte Arbeit, die keine Arbeit ist.

Seltens Welt, die in einem Sanatorium ihr Gleichnis findet. Im jeder Augenblick, da von drinnen die helle Stimme des Sym-

langenem Ein und Her schien der Kommandant einzulenden, denn er forderte nur die Abgabe einer schriftlichen Erklärung, daß der Beauftragte der Regierung auf seine persönliche Verantwortung hin auch weitere Vorträge abhalten werde. Als eine solche durch nichts geschäftigte Erklärung abgelehnt wurde, blieb es bei der strikten Unterlassung jeglicher Auffklärung im Durchgangslager, bis das Generalkommando entschieden habe. Der „Schweineerei“ war ein Ende gemacht worden.

Während so den Vertretern der Regierung jede Aufklärungstätigkeit untersagt wird, werden die tollsten alldrischen Reden an die Heimkehrer gehalten. Am 8. Oktober sprach ein Oberleutnant Gollin, Führer eines M.-O.-B. der Reichswehr, zu einem frisch eingelaufenen Gefangenentransport, wobei er u. a. ansprach:

Wir wären nicht wert, Deutsche zu heißen, wollten wir den Schandfrieden anerkennen. Wir sind schändlich unterworfen worden. Die Armees sind unbefiegt und siegesgewiß, (1) aber die Heimat ist und in den Rücken gefallen. Die Revolution hat der Front in den Rücken geschnitten, die Soldaten die aus lauter Scham, und diese Scham haben dann das Land zugrunde gerichtet und uns den Schandfrieden gebracht. Sie sind schuld daran, daß ihr noch fast ein Jahr in der Gefangenschaft schmachten müßtet.

Bei dieser Rede gab es einen solchen Skandal, daß selbst der Adjutant des Lagerkommandanten, Leutnant Riemeyer, sich genötigt sah, den Redner zu entfernen. Am demselben Morgen brachte aus dem Bahnhof Friedrichsfeld bei der Abfahrt eines Gefangenentransports noch der Heimat ein anderer Offizier ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus.

Der Lagerkommandant, Freiherr von Bilgzel selber, sagte in einer seiner Reden u. a.: Ihr müßt Euren Kindern den Haß gegen unsere Feinde prägen, daß, daß und nochmals daß... Und so weiter in derselben Tonart! Nach Herrn Bilgzel forderte ein Herr Volking die Kriegsgefangenen auf, ein Hoch auf den Tag auszubringen, an dem der erste Ausmarsch im Revanchefeldzug abgeschlossen werde!

Das ist der Gruß an die Heimkehrer in Wesel-Friedrichsfeld!

In unserer ersten Schilderung in Nr. 511 erzuht uns unser Gewährsmann darauf hinzuweisen, daß uns bei der notwendigen Würdigung seiner sehr umfangreichen Darstellung ein paar Ungenauigkeiten unterlaufen sind, die allerdings an dem Bild des Ganzen nichts ändern. Ob die Ausgabe der „Eisernen Blätter“ auf den Lagerkommandanten direkt zurückzuführen ist, läßt sich nicht feststellen. Bezüglich der Schriften der S. f. S. ist zu berücksichtigen, daß Herr von Bilgzel zwar einige derteilen läßt, nämlich die Er für gut befindet, die anderen dagegen tatsächlich einzieht und vernichtet. Im Prinzip erscheint es uns gleichgültig, ob Herr Bilgzel alle Schriften, die eine amtliche Stelle zur Verteilung schickt, oder nur einige davon vernichtet läßt.

### Der verbotene Kaiser-Wilhelm-Film.

Im Sportpalast sollte die Aufführung eines großen Films „Kaiser Wilhelm's Glück und Ende“ vor sich gehen, die Vorführung im Film ist jedoch vom Oberkommandanten verboten worden. Das Verbot erfolgte auf Anregung des Staatskommissars für die Heberwachung der öffentlichen Ordnung, der sich auf den Standpunkt stellte, daß in der gegenwärtigen politischen Lage nicht auch noch das Lichtspieltheater zur politischen Propaganda gemacht werde, und daß mit Sicherheit angenommen werden könne, daß die Aufführung des Filmbildes zu politischen Demonstrationen und Parteinreibungen geführt hätte. Der Inhalt des Filmbildes sei von weitgehender Geschmackslosigkeit, künstlerisch wertlos und geistlos. Die Gefühle von Angehörigen einer „beträchtlichen Volksschicht“ zu verletzen. In der Studentenschaft sei bereits ein Plakat verteilt worden, das die Studenten aufforderte, mit Gausstücken und Pfeifen be-

nachschärfen zu erlösen: Abt — eins, Abt — zwei, Abt — drei! Becht vor der Tür ein Veteran der Arbeit, der sich auf seinem Wagen gubel zugemietet hatte, zusammen.

Da liegt er vor dem offenen Posten, Vorübergehender Schwelgenfall. Er wird wieder aufstehen und weitersteppen. Denn das letzte, was sein zerprüngenes Ohr vernahm, ehe es im Brausen des eigenen Windes unterging: Abt — eins, Abt — zwei, Abt — drei! Die Stimme aus dem Sanatorium.

### Pfäners „Palestrina“.

Dans Pfäner, Dichter und Komponist des „Rustromas Palestrina“, hat am 11. Oktober in der Berliner Oper aufgeführt wird, hat über die Entstehungsgeschichte seines Werkes interessante Aufschlüsse gegeben.

Der „Palestrina“ beschäftigt sich schon mehr wie die Hälfte meines Lebens. Schon in der Wiener Zeit, meiner ersten Dienstzeit, als ich noch nicht einmal die „Rose vom Liebesgarten“ geschrieben hatte, hat mich dieser Stoff beschäftigt. Ich las das Leben des „Palestrina“ und fand, daß ein dramatischer Kern in dieser einfachen Historie verborgen sei. Die Idee, ein musikalisch-dramatisches Bühnenwerk auf diesen Stoff zu bauen, hat mich verfolgt — bis zu dem Augenblick hin, da ich mich entschloß, die Dichtung selbst zu schreiben. Das erste Bild, was ich von dem Palestrina hatte, war das, daß ein erster und ein zweiter Akt das Leben des „Palestrina“ und die innere Geschichte seiner Werke auf die Bühne stellt, und ein zweiter Akt die Außenwelt, die das Wort im Entstehen bedachte, darzustellen sollte.

Es kennen mich die Legende von der Rettung der Musik. Der Inhalt ist der, daß auf dem Konzil zu Trient die Entartung und Verwilderung der Kirchenmusik zur Sprache kamen. Dem Auge der damaligen Zeit gemäß sollte die ganze Kirchenmusik mit Stumpf und Stiel ausgerottet und an ihrer Stelle der gregorianische Kirchengesang eingeführt werden. Demgegenüber stellten sich die Stimmen der künftigen römischen Kardinal und des Kaisers Ferdinand. Diese brachten den Papst Sixtus IV. dahin, daß er auf ein Kompromiß einging und sagte, daß, wenn eine oder mehrere Messen geschaffen würden, die die Reinheit des Stils mit der Erregungskraft der Kunstmusik vereinigten, er dann diesen Stil einführen würde und dadurch die Kirchenmusik gerettet sei. Diese Aufgabe wurde „Palestrina“ gestellt, der sie in der Weise erfüllte, daß der Papst ganz hingertrenn und damit die Musik gerettet war.

Der eigentlich historische Kern ist noch viel dürftiger. Hier nach trat Palestrina erst in die Sache ein, nachdem das Konzil in Trient schon längst abgeschlossen war.

Das erste, was ich schrieb, waren die Schlussverse des Palestrina im 1. Akt, das nächste die Geistergesänge im 1. Akt, wo die Meister der Vergangenheit ihm scheinen und seine Mission sagen. Die Lösung des dramatischen Kerns ist mir in dem Gedankens gekommen, daß am Ende des 1. Aktes die Messe geschrieben wird und im 2. Akt sich die Messe freileben, ab er die Messe schreiben wird oder nicht. Das Publikum weiß, daß sich schon längst geschrieben ist. Das Werk des Genies entsteht nicht nach dem Willen der Welt, auch nicht gegen den Willen der Welt, sondern darüber hinaus nach inneren Gesetzen, so manchmal sogar gegen den eigenen Willen des Künstlers, wie im „Palestrina“ (siehe Geistergesänge) gezeigt.

massnet zu der Erkaufführung zu erscheinen. Das Staatskommissariat hat es für seine Pflicht angesehen, den mit Sicherheit vorauszuweisenden Störungen in Berlin und anderen Orten durch das Verbot des Filmbildes den Boden zu entziehen.

Für die Filmunternehmer, denen es wohl kaum um Nationalpolitische Gesinnung, sondern ebenso wie dem Wilhelm-Darsteller, dem weiland großen Patrioten und Hofschaulpieler Ferdinand Bonn, um Sensation, Kaskade und Geschäft zu tun ist, haben wir keinerlei Sympathie. Aber so, wie das Verbot erlassen ist, wirkt es als einseitige Schutzmahnahme zugunsten der monarchistischen Rechte, also der Leute, die zurzeit ihrer Herrschaft niemals daran gedacht haben, auf die Gefühle anderer gesinnter Menschen Rücksicht zu nehmen. Wir erinnern daran, daß während des Krieges alldrische Schulfilme adelter Art massenweise aufgeführt wurden, durch die der Aufstellung niederer Instinkte, namentlich des Völkchens, reichlichst Vorzug geleistet wurde.

Wir haben auf dem Standpunkt, daß jemand, dessen Gefühle durch eine Aufführung verletzt werden, einfach nicht anzugehen braucht. Dann ist ihm schon geholfen.

### Die Prämienanleihe.

Zur Finanzierung der Reichsschulden ist bekanntlich die Ausgabe einer Prämienanleihe geplant. Jetzt hat der Jahresausweis der Nationalverwaltung seine Zustimmung zu dem Entwurf gegeben, so daß die Anleihe voraussichtlich Anfang November zur Ausgabe gelangen kann. Neben die Art der Anleihe werden folgende Einzelheiten bekannt:

Die Anleihe kommt mit fünf Milliarden Mark, und zwar fünf Millionen Stück zu je 1000 Mk. zur Ausgabe. Ihre Laufzeit beträgt 80 Jahre; während der ersten 40 Jahre werden drei Milliarden, während der letzten 40 Jahre die beiden anderen Milliarden zurückgezahlt. Für je 1000 Mk. Zeichnungssumme sind 500 Mk. Kriegsanleihe und 500 Mk. in bar zu entrichten, wobei die Kriegsanleihe zum Nennwert berechnet wird. Die Zuteilung erfolgt nach der Höhe der Zeichnungen, doch wird die Reichsfinanzverwaltung im Interesse der Reinen Zeichner vorweg jeden Zeichner mit ein bis fünf Stückchen befreiben, ehe die Weiterverteilung erfolgt.

Zweimal jährlich haben Gewinnverlosungen statt, wobei jedesmal 2500 Gewinne im Betrage von 25 Millionen Mark zur Ausschüttung gelangen, darunter fünf Gewinne zu je eine Million, fünf zu 500 000 Mk., fünf zu 300 000 Mk., fünf zu 200 000 Mk. u. s. w. Die Gewinne gelangen mit einem Abzug von 10 Proz. zur Ausschüttung. Einmal jährlich findet weiterhin eine Tilgungsauslosung statt, wobei für je 1000 Mk. Ausschüttung für jedes seit Beginn der Anleihe abgelaufene Jahr 50 Mk. extra gezahlt werden, oder aber nach ein Zuschlag, genannt Bonus, zu der Tilgungssumme hinzukommt, der in den ersten 30 Jahren 100 Mk., in den weiteren 10 Jahren 2000 Mk. und in den letzten 40 Jahren 4000 Mk. beträgt. Jedes zweite zur Amortisation gelangende Stück ist mit einem solchen Bonus ausgestattet. Jeder Besitzer von Stückchen hat außerdem die Möglichkeit, nach 20 Jahren dem Staate seinen Besitz zu kündigen. Er erhält dann den Betrag einschließlich der aufgelaufenen Zuschläge mit einem Abzug von 10 Proz. zurück. Mit der Anleihe sind besondere steuerliche Vorrichtungen verbunden, die sich besonders auf die Nachlag- und die Gebanfallsteuer beziehen.

### Das Befinden Haase.

Der Abgeordnete Haase hat sich heute demittag einer Operation unterzogen, die die Entfernung des Geschosses am Arme bezweckte. Sein Befinden in der vorangegangenen Nacht war gut, die Ärzte hoffen auf einen günstigen Verlauf der Heilung.

Die Figuren des Konzils sind historisch, allerdings unter anderem Namen. Der alte Patriarch Abdisu, der einige, der ein das Göttliche im Sozial möglich glaubt, ist frei erfunden.

Ich habe zwei Jahre lang Konzils-Geschichte studiert. — Die Streitigkeiten bei dem Konzil sind, gegen die Historie gehalten, zehn. Der 8. Akt verleiht auf einige Augenblicke beide Welten, der Künstler hat innerlich gefiegt. Der Höhepunkt des Werkes ist mir der Schluss des 8. Aktes, welchen er selbst der Schluss des 1. Aktes als jähler.

Schauspieler hofstellers einen Kritiker. Der Theaterkritiker der „Neuen Badischen Landeszeitung“ Dr. Ernst Leopold Stahl ist im Auftrag von Solomigglern des Mannheimer Nationaltheaters von dessen Regisseur geneigt worden, das Theater zu verlassen mit der Androhung, daß sonst die Schauspieler nicht weiter spielen würden. Als Grund wurde die Stellungnahme Dr. Stahls gegen die Berufung des früheren Theaterdirektors in Lübeck Stanislaus Juch an das Karlsruher Landestheater angesehen. Der Ortsverband der Bühnengenossenchaft hat weiter öffentlich erklärt, daß ihre Mitglieder Dr. Stahl nicht eher als Vertreter ihrer Leistungen anerkennen, bis er einwandfrei die gegen ihn erhobene Anschuldigung widerlegt habe. Die „Neue Badische Landeszeitung“ hat daraufhin die gesamte Berichterstattung über die Mitglieder der Bühnengenossenchaft bis auf weiteres eingestellt.

Das Ende des Schauspielerkreises in Hannover. Die Mitglieder des Opern- und Schauspielerkreises in Hannover haben die Arbeit wieder aufgenommen. Sie wollen aber, soweit sie aus dem unfleren Verleite erselien läßt, damit nicht der Anordnung des Kultusministers Folge leisten, sondern motivieren die Arbeitsaufnahme mit dem Eingreifen des Schlichtungsausschusses, der sich für die berechtigten Interessen der Mitglieder mit befristeter Reglerin eingesetzt habe. In der Zukunft des Bundes, die vom künstlerischen Leiter der Truppe, A. S. Martin, mitunterzeichnet ist, wird zum Schluß klipp und klar die Anklage erhoben: „Ihr jetziges Vorgehen entlarvt den totalitären Charakter des Unternehmens, das den revolutionären Geist unserer Zeit ausnützt, um den Kulturfortschritt zu amulieren.“

Die Revolution als sensationelle Neillams scheint in der Tat das Reichsprinzip dieser Gründung zu sein, worauf unsere Literaten heringefallen sind.

Der Bund für proletarische Kultur soll mit, daß die für Mittwoch angekündigte Aufführung von Tolstoj's „Warandje“ für kreisende Arbeiter mit Restriktionen kommt, weil das Theater „Die Trüben“ im letzten Augenblick gegen den Willen seines künstlerischen Leiters Karl Heinz Witten die verbotene Aufführung verweigerte. Die Theaterleitung begründete ihre Ablehnung mit dem Hinweis auf polizeiliche Verfügungen vor der Arbeitshalle. Es wurde von Kritikern des Theaters im Charlottenburger Volkshaus eine Verhinderung gefordert.

Musik. Das Berlin-Sokal-Quartett, das auch in den Kreisen der Arbeiterschaft gut bekannt ist, veranstaltet am 11. Oktober ein Konzert im Reichs-Saal, Köpenicker Str. 38: Annette von Palestrina, Verdi, Schumann, Ravel, E. S. Taudert, Paul Simon, Alex. Spilander und Volkstheater. Karten bei Sode u. Sode und H. Bartsch, sowie an der Abendkasse. — Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, findet im Volkstheater ein Tchaikowsky-Abend des Rührer-Direktors statt, in dem der Solocellist des Orchesters Feilhaber die „Rococo-Variationen“ zum Vortrag bringen wird.

Theater. In den Hammerfällen findet am nächsten Freitag die Aufführung des Dramas „Fronow“ von Tschekow statt.



